

Dieser Bibelartikel wurde durch Come2God.De digitalisiert und ist unter www.kahal.de veröffentlicht.
Bitte beachten Sie das Copyright des Autors. Vielen Dank. Anregungen und Anfragen hierzu bitte an: Info@Kahal.De

Autor: Adolf Heller

Thema: Christus in den Paulusbriefen (2)

Johann Kaspar Lavater sagte einmal: "In den biblischen Schriften ist noch so manche unangebrochene Fundgrube der wichtigsten Wahrheiten und Belehrungen enthalten." Davon sind alle Kenner der heiligen Bücher tief überzeugt. Mehr als das! Die Kirchenväter, Vorreformatoren, Reformatoren und ungezählte erleuchtete "Laien" hatten geistgewirkte, gottgegebene Einblicke in biblische Zusammenhänge, die verschüttet wurden und verloren gegangen sind. So gibt es viele noch nicht angeschlagene oder wieder vergrabene Goldadern in den heiligen Schriften, die der Geist dann und wann aufleuchten und bloßlegen lässt. Möge uns der Herr beim Bibellese immer neue Tiefen und Höhen, Weiten und Herrlichkeiten des Wortes der Wahrheit erschließen! –

Wir wissen, dass der zur Rechten des Vaters erhöhte Christus viel größere Vollmacht und Herrlichkeit hat, als das bei dem fleischgewordenen logos, dem Herrn Jesus auf Erden, der Fall war. Das sagt die Schrift in mancherlei Zusammenhängen. Erinnern wir uns nur an Apg. 1, 1 und Hebr. 2, 3, wo uns bezeugt wird, dass Jesus in Seinem Erdenleben nur "anfang" zu tun und zu lehren. Oder denken wir an die Worte des Herrn: "Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wer an Mich glaubt, der wird auch die Werke tun, die Ich tue, und wird größere als diese tun, weil Ich zum Vater gehe." (Joh. 14, 12).

So enthüllt also das, was die Apostelgeschichte, die Briefe und die Offenbarung lehren, größere Würden des Sohnes Gottes als das, was durch das Erdenleben Jesu geoffenbart wurde. Vergl. Joh. 16, 12-14 u. a. Stellen! In ganz besonderer Weise aber gilt das für die paulinischen Rundschreiben! Bezeugt doch der inspirierte Apostel in Kol. 1, 25: "Mir ist es gegeben, das Wort Gottes zu vollenden (zu vervollständigen, in sein Vollmaß, seine Fülle zu führen)."

Wir lernen also die *ganze* Herrlichkeit Christi kennen, wenn wir die Paulusbriefe gründlich studieren. Das führt uns jedoch keineswegs in die Geringschätzung der übrigen Teile der Bibel, wie das leider bei manchen der Fall ist, sondern lehrt uns im Gegenteil das Wort der Schrift erst richtig verstehen. Denn schon im Alten Testament ist die Füllebotschaft, die dem Apostel des Leibes Christi anvertraut war, "voraus angekündigt" oder "zuvor verheißen" (Röm. 1, 2).

Es gibt aber noch eine tiefere, köstlichere Schau der Herrlichkeit des Christus, Einblicke in Sein Herz und Wesen, die unsern Glauben mit heiliger Freude und Glückseligkeit erfüllen. Paulus nennt nämlich seine Briefe "prophetische Schriften" (Röm. 16, 26). Außerdem betont er, dass in eigentlichem, göttlichem Sinne nicht er lebt, sondern Christus in ihm (Gal. 2, 20). Und wiederum erklärt er in Phil. 1, 8 in geradezu feierlicher Weise, indem er Gott Selbst als Zeugen dafür anruft, dass er sich nach den Philippern "mit dem Herzen Christi Jesu" sehnt (verlangt oder sie herbeiwünscht).

Diese seine heilige Liebesehnsucht ist also nicht in seinem eignen schwachen Menschenherzen geboren, sondern strömt aus dem Herzen des erhöhten Christus.

Wenn wir das in seinem göttlichen Vollumfang zu glauben wagen, so eröffnen sich uns wunderbare Einblicke und Durchblicke in das Herz und die Gesinnung, den Glauben, die Hoffnung und die Liebe, den Kampf und die Sehnsucht des Herrn Selbst. Sind doch die paulinischen Briefe, wie wir oben lasen, "prophetische Schriften". Das bedeutet, dass sie Christus darstellen, den Sohn Gottes offenbaren und entschleiern. Denn das ist ja gerade das Wesen der wahren Propheten von Anfang an gewesen, dass Sich Gott nicht nur durch ihre Worte, sondern fast noch mehr durch ihr ihnen selbst meist unbewusstes oder unverstandenes Tun enthüllt.

Denken wir etwa daran, was es bedeutet, dass Abraham seinen Sohn opferte! Der greise Patriarch ahnte doch nicht im entferntesten, dass er ein Prophet, ein Darsteller Gottes des Vaters, war, als er diese Tat aus-

führte! Oder wusste etwa Jonas, dass er ein Prophet, ein Abbild Christi, war, als er von dem großen Fisch verschlungen und nach drei Tagen wieder ausgespitten wurde?

So könnten wir fortfahren und noch viele bewusste und unbewusste Prophetie des Alten und Neuen Testaments nennen, die Gott gebrauchte, um Sein Herz und Seine Gedanken, Seine Heiligkeit und Seine Liebe, Seine Wege und Seine Ziele zu enthüllen. Wer vom Wort und Geist des Herrn wirklich erfasst und erfüllt ist, wird das verstehen und darüber anbeten in heiliger Freude. Wer es nicht oder noch nicht zu fassen vermag, möge darüber lächeln oder spotten: wir werden ihn weder schmähen noch mit ihm darüber streiten. – Schauen wir nun in die paulinische Briefliteratur hinein und versuchen wir an einer Reihe von Stellen zu sehen, wie der Apostel, indem er scheinbar nur von sich selber redet, in Wahrheit ein Christusdarsteller, ein Offenbarer der Gedanken und Gefühle des Sohnes Gottes ist. Möge uns der Herr erleuchtete Augen des Herzens schenken, damit wir für diese köstliche Schau ein geistliches Verständnis bekommen und Christus uns größer, wunderbarer und vertrauter werde!

1. Der Römerbrief

"Aufs erste danke ich meinem Gott euer aller halben, dass euer Glaube verkündigt wird in der ganzen Welt (im gesamten Kosmos).“ Das erste, (vornehmste oder wichtigste), was Paulus tut, ist, dass er *dankt*. Und zwar tut er das für *alle* Glieder der Gemeinde (Röm. 1, 8). Diese aber waren durchaus nicht alle, wie wir manchmal meinen, vollkommene Heilige. Es war ähnlich, wie es heute in ernsten christlichen Kreisen auch ist: es "menschelte" in vielfacher Beziehung. Das erkennen wir am besten aus den Korintherbriefen. Auch in Rom war es nicht viel anders als in Korinth.

Und trotzdem dankt Paulus für *alle*! Wenn das schon Paulus als Mensch tat, wieviel mehr tut das dann Christus für Seine Gesamtgemeinde! Könnten wir doch glauben und fassen, dass die wichtigste Tätigkeit unsres Herrn und Hauptes zur Rechten Seines und unsres Gottes und Vaters darin besteht, für uns alle zu danken! Ja, wirklich für alle, die an Ihn glauben, also auch für dich und mich. Wie froh und gelöst wären wir dann, und wie würden auch wir anfangen, viel mehr für alles zu danken, was der Herr Jesus Christus für uns und an uns tat und tut und für uns ist und ewiglich sein wird! –

"Gott ist mein Zeuge, welchem ich diene in meinem Geiste, wie unablässig ich euer erwähne, allezeit flehend bei meinen Gebeten, ob ich nun endlich einmal durch den Willen Gottes so glücklich sein möchte, zu euch zu kommen. Denn mich verlangt sehr, euch zu sehen, dass ich euch etwas geistliche Gnadengabe mitteile.“ (Röm. 1, 9-11.) Groß und köstlich ist dieses Zeugnis, wenn wir es nur als das des Menschen Paulus im Blick auf die Römer lesen. Mit einer geradezu feierlichen Berufung auf Gott Selbst spricht er von seiner ununterbrochenen Fürbitte für seine Briefempfänger; redet von dem Glück, "endlich einmal" zu ihnen kommen zu können; bezeugt sein Verlangen, sie zu sehen, um ihnen weitere göttliche Gnadengaben zu vermitteln. So innig und herzerwärmend diese Worte eines Menschen an seine Brüder nun auch sind, – geradezu unerhört und überwältigend in ihrer Tiefe und Weite werden sie, wenn wir sie als das verstehen lernen, was sie uns in ihrer auf Christus und die Gesamtgemeinde bezogenen Bedeutung zu sagen haben.

Der Sohn Gottes ruft Seinen Vater zum Zeugen an – und auf welch Größeren könnte Er Sich sonst berufen? – , dass Er unablässig für die Seinen fleht. "Unablässig" und "allezeit" beten kann aber im Vollsinn kein Mensch. Auch Paulus konnte das nicht. Er musste doch manchmal arbeiten und essen und schlafen! Dabei konnte er doch unmöglich ununterbrochen zu Gott rufen. Aber unser erhöhter und verklärter Herr, der nicht schläft noch schlummert, kann das sehr wohl. In Röm. 8, 34 lesen wir, dass Christus Sich zur Rechten Gottes für uns wendet. Das tut *Er* wirklich unablässig und allezeit, ganz anders, als das der schwache, sterbliche Paulus für seine Römer tun konnte. Und in Hebr. 7, 25 wird uns bezeugt, dass der Herr immerdar lebt, um Sich für die, die durch Ihn Gott nahen, zu verwenden, sie zu vertreten oder für sie zu bitten.

Paulus wünschte, endlich einmal so glücklich zu sein, zu den Römern zu kommen. Glauben wir, dass das Verlangen des Herrn, zu Seiner Gemeinde zu kommen, die Glieder Seines Körpers abzuholen, damit sie alle-

zeit bei Ihm seien (1. Thess. 4, 17), geringer ist? Oder sollten die Liebesimpulse eines schwachen Menschen – und das war doch Paulus nach seinem eignen Zeugnis! – stärker, inniger, göttlicher sein als die des Sohnes Gottes? Diese Frage stellen heißt sie verneinen. Ja, es ist wirklich so: das Kommen des Herrn bedeutet nicht nur eine unbeschreibliche Seligkeit für *uns*, sondern auch ein großes Glück für *Ihn*!

Darum verlangt Ihn sehr, uns zu sehen und uns neue Gnadengaben mitzuteilen (Vers 11). Deckt sich das nicht ganz mit Eph. 2, 7, wonach wir in den kommenden Ewigkeiten, den zukünftigen Äonen, den "überströmenden Reichtum Seiner Gnade in Güte" empfangen sollen? Wohl uns, dass dem wirklich so ist und wir es nach dem Wort der Schrift glauben, fassen und festhalten dürfen, bis wir am Ziele sind! –

In Röm. 1, 14 bezeugt Paulus: "Sowohl Griechen als Barbaren, sowohl Weisen als Unverständigen bin ich ein Schuldner." Wenn der Apostel aus Liebe zu seinem Herrn eine solche Liebesschuld freiwillig auf sich lud und sich ihr verpflichtet weiß, – wieviel stärker mag da die heilige Liebesschuld dessen sein, der nach vorweltlichem Ratschluss Gottes Sich Selbst für die ganze Schöpfung geopfert hat, weil die Liebe des Vaters Ihn ganz erfüllte!

Der Herr fühlt Sich dir und mir gegenüber als Schuldner! Ist das nicht überwältigend? Ist es nicht beschämend und beseligend zugleich? So, wie sich ein rechter Vater und eine gute Mutter ihrem Kindlein gegenüber schuldig fühlen und schon dem weltlichen Gesetz gegenüber verpflichtet sind, für es zu sorgen, – in viel höherem Masse und wunderbarerem Umfang weiß Sich unser Herr und Haupt uns, Seinen Gliedern, gegenüber verpflichtet in heiliger Liebesschuld. Hat Er doch Selbst nach Seinem voräonischen Vorherwissen, ja, nach Seiner Vorherplanung oder Zuvorbestimmung alle Geschöpfe ins Leben gerufen. Denn ohne Ihn ward auch nicht eines, das geworden ist (Joh. 1, 3b). Das ist groß und wunderbar und erzeugt in uns eine tiefe, brennende Gegenliebe, wenn wir uns diesen Gotteswahrheiten öffnen. –

"Das Wohlgefallen und das Flehen meines (d. i. des Paulus) Herzens für sie (d. h. Israel) zu Gott ist, dass sie errettet werde." (Röm. 10, 1). Hier spricht Paulus von dem Wohlgefallen seines Herzens. Für den gründlichen Bibelleser hat dieses Wort (griech. eudokia) einen goldenen Klang, eine überaus köstliche Bedeutung. Es ist die höchste Stufe des Willens Gottes, das, woran der Vater Seine größte Wonne, ein beglückendes Lustgefühl hat. Darum wird auch dieser Ausdruck oft mit Lust oder Wonnewillen übersetzt.

Wir verstehen das vielleicht noch besser, wenn wir auch die beiden andern Stufen des Willens Gottes beachten. Die unterste Willens-Sphäre, wenn wir so sagen dürfen, sind die göttlichen Ratschlüsse. Sie sind Ergebnisse von Beratungen im Ratkreis heiliger Engel. Hier lässt Gott Seine Geschöpfe mitreden. Ratschlüsse sind, wie ja schon ihr Name sagt, Schlussergebnisse von Beratungen. Der wichtigste Ratschluss der Engel ist das Gesetz. Lies bitte aufmerksam Gal. 3, 19, Hebr. 2, 2; 5. Mose 33, 2; Apg. 7, 53 u. a. m. Diese Ratschlüsse fanden naturgemäß, weil ja Engel, also geschaffene Wesen, daran beteiligt waren, innerhalb der Äonen statt. Darum wird auch die Rettung Israels, die ja eng mit dem Halten des Gesetzes zusammenhängt, ein ewiges oder äonisches Heil (Kautzsch) oder eine ewige Erlösung (Luther) genannt, wie in Jes. 45, 17 geschrieben steht: "Israel wird gerettet durch den Herrn mit ewiger Rettung."

Über den Ratschlüssen, die die unterste Sphäre des Willens Gottes ausmachen, stehen die Vorsätze. Das sind Beschlüsse, zu denen Gott keine Geschöpfe hinzuzieht, sondern die Er "in Sich Selbst" (2. Tim. 1, 9) oder "in Christo Jesu" (Eph. 3, 11) fasst. Während nun das Weltall nach dem Rate oder den Ratschlüssen des Willens Gottes gelenkt und geleitet (eigentlich energetisch bewegt) wird, sind wir, die Gemeinde des Leibes Christi, nach dem Vorsatz Gottes zuvorbestimmt (Eph. 1, 11; Röm. 8, 28). Vorsätze werden nicht *während*, sondern *vor* den Zeiten der Äonen oder Ewigkeiten gefasst (2. Tim. 1, 9b). Das sind große und wunderbare Dinge; glücklich, wem dafür einmal das Herz aufgegangen ist!

Aber über dem Vorsatz steht das Wohlgefallen. Es ist das, woran Gott Seine ganze Freude, Seine innige Lust, Seine heilige Wonne hat. Das besagt ja schon die Vorsilbe eu = glücklich oder erfreulich. Neunmal finden wir im Neuen Testament dieses kostbare Wort eudokia. Mit Ausnahme von zwei Stellen, unserm Wort in Röm. 10

und Phil. 1, 15, wo von Mitarbeitern des Paulus die Rede ist, bezieht es sich immer auf Gottes Herz und Gedanken.

In Matth. 11, 26 (vgl. Luk. 10, 21) betet der Herr: "Ich preise Dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, dass Du dies vor Weisen und Verständigen verborgen hast und hast es Unmündigen geoffenbart. Ja, Vater, denn also war es wohlgefällig (oder Dein Wohlgefallen) vor Dir."

Die himmlische Heerschar sang bei der Geburt Jesu: "Herrlichkeit Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, an den Menschen ein Wohlgefallen! (Luk. 2, 14). Unsre Zuvorbestimmung zur Sohneswürde geschah nach Eph. 1, 5 "gemäß dem Wohlgefallen Seines Willens", und auch die Kundgabe des Geheimnisses Seines Willens an uns vollzog sich "gemäß Seinem Wohlgefallen, das Er Sich vorgesetzt hat in Sich Selbst" (Eph. 1, 9).

In Phil. 1, 15.16 spricht Paulus von solchen, die Christus aus "Wohlgefallen und Liebe" verkündigen, und in 2, 13 bezeugt der Apostel, dass der Wonnewille Gottes die Ursache dafür ist, dass Er in uns das Wollen und das Vollbringen wirkt. Wenn uns der Vater endlich dahin bringt, dass wir das, was Er als heiligen Willen in uns legte, auch wirklich ausführen können, so ist das für Ihn nicht eine Qual und Mühe, die Er misstrautig und drohend erträgt, sondern Sein Wohlgefallen! Ist das nicht goldklares, köstlichstes Evangelium? Schließlich lesen wir vom Wonnewillen Gottes noch in 2. Thess. 1, 11: "Wir beten allezeit für euch, dass unser Gott euch würdig erachte der Berufung und erfülle alles Wohlgefallen Seiner Gütigkeit."

Wir haben nun einen Begriff davon, was Wohlgefallen oder Lust des Willens Gottes bedeutet. In Röm. 10, 1 redet Paulus, wie wir oben sahen, von der Wonne seines eignen Herzens, das auf Heil oder Errettung zielt. Wenn aber schon in dem Apostel Paulus dieser Drang seines Lustwillens so stark ist, dass er in Flehen überfließt, – wie tief und beseligend muss er da erst im Herzen Christi Jesu sein! –

2. Die Korintherbriefe

Ein wichtiges Wort lesen wir in 1. Kor. 16, 14. Es lautet: "Alles bei euch (oder alles Eurige) geschehe (gignesthoo = entstehe, werde gezeugt oder werde geboren) in (innerhalb) der Gottesliebe."

Wenn wir diese Aufforderung nur als moralische Anweisung betrachten, dann könnte sie uns in die Schwermut und Verzweiflung führen. Denn wie vieles im Leben auch der Besten und Heiligsten vollzieht sich durchaus nicht immer in der Gottesliebe, sondern in der seelischen oder gar fleischlichen Sphäre, im Zorn und Eigenwillen, in bewusster und unbewusster Selbstsucht. Welch eine Arbeit und Mühe hat der Heilige Geist, bis wirklich *alles* in der Liebe geschieht!

Wäre das nicht bei Paulus der Fall gewesen, so hätte er kein Recht gehabt, eine solche weittragende und tiefgehende Ermahnung zu schreiben. Wer etwas von anderen verlangt, das er selbst nicht übt, worin er nicht wirklich lebt, der zieht sich nur ein um so größeres Gottesgericht zu. Lesen wir nicht in Matth. 12, 37: "Aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden, und aus deinen Worten wirst du verdammt werden"? Und schreibt nicht Paulus in Röm. 2, 1: "Du bist nicht zu entschuldigen, o Mensch, jeder, der da richtet; denn worin du den andern richtest, verdammt du dich selbst; denn du, der du richtest, tust dasselbe"?

Wie hätte der Apostel das moralische Recht, die innere, geistliche Vollmacht, etwas von den Korinthern zu verlangen, wenn er es nicht selber getan hätte? Bei ihm geschah trotz seines cholischen Temperamentes alles in der Liebe. Selbst dann, wenn er einen Sünder dem Satan überlieferte zum Verderben des Fleisches, so tat er es nur zu dem Zweck, dass dessen Geist errettet werde (1. Kor. 5, 5).

Genau so verhielt er sich gegenüber Hymenäus und Alexander, die er nur deshalb dem Verderber übergab, "auf dass sie durch Zucht unterwiesen würden, nicht zu lästern" (1. Tim. 1, 20).

Wenn nun bei Paulus, einem Menschen wie du und ich, selbst die strengsten Gerichtsmaßnahmen aus der Liebe geboren waren und auf Heil und Rettung zielten, - sollte es da bei Gott wirklich anders sein? Nie redet der Apostel von endlosen, ziel- und zwecklosen Höllenstrafen. Das sollte uns zu denken geben. Wenn wir aber gar verstehen, dass durch Paulus niemand anders spricht als der verherrlichte Christus, dann wird uns noch gewisser, was es bedeutet, dass alles bei uns in der Liebe geschehen soll. Das besagt doch nichts anderes, als dass alles, was der Herr tut, aus der Liebe Seines Vaters geboren ist. Darum hat Professor Ströter recht, wenn er [die Hölle einen "Erweis der Liebe Gottes"](#) nennt. Wenn alle unsere Maßnahmen aus der Liebe geschehen sollen, so wäre es doch geradezu Lästerung, wenn wir annehmen wollten, dass auch nur ein einziges Vorhaben Gottes des Vaters aus etwas anderem entstanden sein sollte als aus Liebe und etwas anderes bezwecken und erreichen könnte als das Heil und die Seligkeit aller Seiner Geschöpfe.

Wenn Gott einen großen oder gar, wie viele annehmen, den größten Teil Seiner Wesen und Welten in endlose, sinnlose und ziellose Qual und Verdammnis werfen wollte, dann wäre die Aufforderung, die an uns ergeht, Nachahmer Gottes zu sein (Eph. 5, 1), etwas geradezu Grauenhaftes. Nein, nicht die Finsternis und der Hass, sondern das Licht und die Liebe behalten den Sieg, und "die Barmherzigkeit triumphiert über das Gericht" (Jak. 2, 13). Glückselig, wer fassen darf, dass nicht nur bei uns alles in der Liebe geschehen soll und kann, sondern dass in allererster Linie bei Gott Selbst alles wirklich und wesentlich in der Liebe geschieht!

Als Bittender und Flehender steht der große, hochgebildete Apostel vor den Hafendarstellern und Sklaven von Korinth und spricht die herzbewegenden und demütigenden und doch seligen Worte: "Nehmet uns auf! Wir haben niemand Unrecht getan, wir haben niemand verderbt, wir haben niemand übervorteilt. Nicht zur Verurteilung rede ich, denn ich habe vorhin gesagt, dass ihr in unsern Herzen seid, um mit zu sterben und mit zu leben" (2. Kor. 7, 23).

Welch eine seelische und geistliche Größe offenbart hier Paulus! Er, dessen Leben doch ein Opfergang ohne gleichen war, der in keiner Weise das Seine suchte, der mit seinen eignen Händen arbeitete, um ja niemand zur Last zu fallen, bittet und fleht wie ein Bettler.

Aber er tut es um Jesu willen. Die Liebe des Christus drängt ihn also! Wo findet man eine solch edle, selbstlose Einstellung noch heute? Wo sind die, die nicht mit Hilfe anderer reich werden möchten, sondern um anderer willen arm werden wollen? Bei Paulus war das der Fall! Und es gab immer und gibt auch heute noch wirkliche Nachahmer des Apostels, die still und verborgen, ohne Propaganda und Reklame ihren gesegneten Liebes-, Leidens- und Sterbensweg gehen mit glückseligem Herzen. Es sind "die Stillen im Lande", die in dem Lebensbezirk, in den Gott sie hin eingestellt hat, "durch Ehre und Unehre, durch böse und gute Gerüchte" gehen, "als Verführer und Wahrhaftige, als Unbekannte und Wohlbekannte, als Sterbende, und siehe, sie leben, als Gezüchtigte und nicht getötet, als Traurige, aber allezeit sich freuend, als Arme, aber viele reich machend, als nichts habend und alles besitzend (gewinnend oder vollendend!)" (2. Kor. 6, 8-10). Glückselig, wer, vom Eigenwillen des Ich und vom Ehrgeiz erlöst, diesen köstlichen Tiefenweg zu ewigen Höhen gehen darf!

Wenn aber nun schon Paulus als Mensch unter der Inspiration des Heiligen Geistes solche herzbewegenden Worte schreiben kann, wie wir sie oben in 2. Kor. 7, 2 lasen; – was muss da erst alles in Christo Jesu, unserm Herrn, an heiliger Liebesinbrunst glühen! Lebt doch Christus in Paulus, wie wir gelesen haben. Ist doch der Apostel ein Prophet, ein Darsteller des Sohnes Gottes, wie uns seine Briefe versichern. Schreibt er doch in Röm. 15, 18: "Ich werde nicht wagen, etwas von dem zu reden, was Christus nicht durch mich gewirkt hat."

Also ist das, was das Herz des Paulus bewegt, was seinen Mund und seine Feder überlaufen lässt in heiliger Liebesehnsucht und Gnadenversicherung, nichts anderes als die Enthüllung dessen, was im Herzen Christi Jesu ist. "Nehmet Mich auf!" ruft der Herr uns zu. Wer kann in solchem Vollsinn wie Er von sich sagen: "Ich habe niemand verderbt ich habe niemand übervorteilt!?" "Ihr seid in unsern Herzen", versichert nicht nur Paulus den in so vielen Stücken irrenden und sündigenden Korinthern, sondern das sagt auch der Herr Seiner Gesamtgemeinde, also auch dir und mir. Er zieht uns nach den Schlussworten des dritten Verses in Sein eig-

nes Sterben und Leben hinein, um uns Sich Selbst völlig gleich zu gestalten (Röm. 6, 8; 8, 17; 1. Thess. 5, 10 u. a.).

Im vierten Vers spricht Paulus von seiner Freimütigkeit gegen die Korinther. So sagt und gibt uns auch der Herr alles, was Ihn erfüllt und beseligt. Denn das ist der Sinn des hier gebrauchten Wortes *parresia* = *pan resis* = alles sagen. Der Herr will uns nichts vorenthalten von dem, was Sein eigen ist, was Ihn beschäftigt und beglückt. Als Seinen Gliedern und Miterben, als Mitteilhabern Seiner Berufung und Verheißung will Er uns alles sagen und damit alles geben. Denn Sein Wort ist ja nicht bloß wertloses Gerede, wie das bei uns armen Menschlein oft der Fall ist, sondern ist Geist und Leben, ist schöpferisch, rettend, gestaltend und vollendend. Darum sollen wir ja bis zur ganzen Gottesfülle erfüllt werden (Eph. 3, 19), jener Gottesfülle, die der Vater dem Sohn ohne Abstrich gab und die uns unser Herr im gleichen Vollumfang vermitteln will und vermitteln wird. Wem diese Wahrheiten zu gewaltig erscheinen, der lasse sie getrost liegen, bis Gott Selbst sie ihm erschließt und als wesenhaften Besitz darreicht.

So, wie sich Paulus seiner Korinther rühmt und trotz mancher inneren Bedrängnis ihretwegen dennoch mit Trost erfüllt und ganz überströmend in der Freude ist, so ist das auch hinsichtlich unsres Herrn und Hauptes im Blick auf Seine Gesamtgemeinde. Das lässt uns Dinge ahnen und sehen, die wir nie von uns aus zu hoffen gewagt hätten. wenn sie uns nicht der Geist Gottes, der uns ja in *alle* Wahrheit hineinführen will, durch die Füllebriefe des Apostels Paulus erschlossen hätte.

Trotz all unsrer Schwächen und Unvollkommenheiten rühmt (wörtl. "brüstet") Sich der Herr unsrer vor Seinem Gott und Vater. Er ist hinsichtlich der Erreichung unsrer unsagbar hohen Heils- und Herrlichkeitsziele "mit Trost erfüllt" und trotz der inneren Spannungen und Nöte, die Er um unser und der ganzen Schöpfung willen erduldet, "ganz überströmend in der Freude". Was sind das für große und beseligende Erkenntnisse! Sie wirken so lösend und befreiend, so ermunternd und beglückend, wie das keine andre Botschaft je vermöchte. Diese Einsichten reichen uns die heiligen Spannkräfte dar, aus der Fülle Christi im Glauben alles zu nehmen, was wir brauchen zu unsrem Fertigwerden für Ihn.

"Ich eifre um euch mit Gottes Eifer!" ruft Paulus den Korinthern in 2. Kor. 11, 2 zu. Das sagt doch ganz klar, dass zu dem gewaltigen Dienst, den der Apostel tun darf, sein eigener Eifer nicht geeignet ist oder nicht ausreicht. Wenn alle Gottesfülle im Sohne ist und der Sohn durch den Geist in uns wohnt, dann sind nicht nur Gottes Liebe und Güte und Huld und Freundlichkeit, sondern auch Seine Heiligkeit und Sein Eifer in uns. Darum erkennen wir sogar in den natürlichen Gemütsbewegungen des Paulus Offenbarungen und Darlegungen dessen, was im Herzen des Vaters und des Sohnes vorgeht. Ist das nicht köstlich? Dürfen wir darüber nicht tief dankbar und glücklich sein?

Wenn z. B. Paulus die rhetorische Frage stellt: "Wer wird geärgert, und ich brenne nicht?" (2. Kor. 11, 29), so dürfen wir darin das um unserer Angst und Last und Not willen brennende Herz Christi sehen. Denn auch diese Worte hat ja der Herr im Apostel gewirkt.

Wäre das nicht der Fall, dann wäre unsre Bibel ein unentwirrbares Gemisch von Wahrheit und Dichtung, von Göttlichem und Menschlichem, wobei wir nie wüssten, woran wir eigentlich sind. Das mag glauben, wer will! Wir aber wissen, dass die ganze Schrift, also auch jeder Satz der paulinischen Briefe, gottgehaucht (theopneustos), d. h. durch den Heiligen Geist Gottes gegeben ist (2. Tim. 3, 16). Wer das ablehnt, der sehe zu, was er mit dem ernstesten Hinweis Jesu anfängt, der in Joh. 12, 48.49 Israel und uns und allen sagt: "Wer Mich verwirft und Meine Worte nicht annimmt, hat den, der ihn richtet: das Wort, das Ich geredet habe, das wird ihn richten an dem letzten Tage. Denn Ich habe nicht aus Mir Selbst geredet, sondern der Vater, der Mich gesandt hat, Er hat Mir ein Gebot (wörtlich: entolä = Innenziel) gegeben, was Ich sagen und was Ich reden soll."

"Die Wahrheit Christi ist in mir", bezeugt der Apostel in 2. Kor. 11, 10. Darum sind seine Reden und Briefe Enthüllungen dessen, der Selbst die Wahrheit in Person ist. Wenn wir das nicht wahrhaben und begreifen wollen, dann machen wir nicht nur den Menschen Paulus, sondern den in ihm wohnenden, ihn inspirierenden

und durch ihn redenden Sohn Gottes zum Lügner. Wer aber wollte wagen, das zu tun? Möchten wir doch solche sein, die sowohl hinsichtlich des Apostels als auch des in ihm wohnenden Herrn Selbst das köstliche Zeugnis von 1. Thess. 2, 13 annehmen: "Wir danken Gott unablässig, dass, als ihr von uns das Wort der Kunde Gottes empfanget, ihr es nicht als Menschenwort aufnehmt, sondern, wie es wahrhaftig ist, als Gottes Wort." –

Für Paulus war der Gedanke an sein baldiges Kommen zu den Korinthern nicht nur mit Sehnsucht und Freude, sondern auch mit Befürchtungen verknüpft. Das schreibt er in 2. Kor. 12, 20.21; 13, 1: "Ich fürchte, dass, wenn ich komme, ich euch etwa nicht als solche finde, wie ich will, und dass ich von euch als solcher erfunden werde, wie ihr nicht wollt: dass etwa Streitigkeiten, Neid, Zorn, Zänkereien, Verleumdungen, Ohrenbläserien, Aufgeblasenheit, Unordnungen vorhanden seien, dass, wenn ich wiederkomme, mein Gott mich eurethalben demütige und ich über viele trauern müsse, die zuvor gesündigt und nicht Busse getan haben über die Unreinigkeit und Hurerei und Unzucht, die sie getrieben haben. Dieses dritte Mal komme ich zu euch: aus zweier oder dreier Zeugen Mund wird jede Sache bestätigt werden." Ist es nicht tief beschämend, dass der Apostel damit rechnet, dass nicht nur "einige" diese massiven Sünden begangen haben und darüber keine Busse taten, sondern "viele"?

Sind die Gefühle von Vater und Mutter, die zu ihren allein im Hause gelassenen Kindern zurückkehren, nicht ähnlich? Auf der einen Seite sehnen sie sich nach ihnen, ihrem eigenen Fleisch und Blut, und freuen sich auf sie; aber dabei haben sie doch gewisse Beklemmungen, ob die manchmal ausgelassenen und ungezogenen Kinder sich auch gut verhalten und nichts angestellt haben.

In noch viel höherem Masse trifft das auf unsern Herrn und unser Haupt zu. Benehmen wir uns nicht manchmal wie ungezogene Kinder, deren Vater und Mutter oder deren erwachsener älterer Bruder nicht da sind? Muss da unser Herr Jesus, menschlich gesprochen, nicht auch fürchten, dass, wenn Er kommt, Er uns nicht so findet, wie Er uns gerne haben möchte? Dass unter uns, den Seinen, Streitigkeiten, Neidereien, Zornesäußerungen, Zänkereien, Verleumdungen usw. vorhanden sind, – sollte man das für möglich halten? Und doch ist dem so! Wer in solchen Dingen lebt, kann sich natürlich nicht nach dem Kommen des Herrn sehnen oder sich darauf freuen. Er hat vielmehr allen Grund, sich davor zu fürchten. Denn Gott muss doch diese Dinge ins Licht rücken und strafen, wie das rechte Eltern auch tun.

Ergreifend ist das Zeugnis im 21. Vers. Wenn Paulus bei seinem Kommen nach Korinth in den dortigen Gemeinden solche findet, die über ihre Unreinigkeit, Unzucht und Hurerei keine Busse getan haben, so ist er darüber gedemütigt und muss trauern. Er will solche Glieder nicht aus der Gemeinde ausstoßen, nicht endloser Qual und Höllenpein überliefern, sondern sie zurechtbringen. Danach verlangt, darauf brennt sein liebendes Herz (13, 10).

So groß und köstlich das alles bei dem Apostel des Leibes Christi ist, größer und köstlicher sind diese Herzensvorgänge bei Christus, für den Paulus ja nur ein Gefäß, ein Darsteller und Werkzeug ist, an dem und durch den der Herr Seine ganze Langmut zum Vorbild für die andern enthüllt und kundtut (1. Tim. 1, 16).

Was Paulus in Korinth befürchtete und dann auch vorfand, begegnet uns bei der Gesamtgemeinde auch immer wieder. Wie es damals nur wenige waren, die in einer wirklichen Ganzhingabe an Christus lebten und dienten, so ist es auch heute. Wir haben weithin die göttlichen Maßstäbe verloren für das, was echt und christusgemäß ist. So war Paulus, unser gottgesetztes Vorbild, alles andre als ein glänzender Redner, ein energischer Organisator und ein christliches Finanzgenie. Er war ein Apostel, um nicht zu sagen *der* Apostel, wenigstens was die Gemeinde des Christuskörpers betrifft. Aber diese Apostel waren ja gar nicht, wie wir das leider in unsrer falschen kirchengeschichtlichen Schau wännen, die *Ersten*, sondern die *Letzten*! Schreibt das nicht Paulus ganz klar und unzweideutig in 1. Kor. 4, 9: "Gott hat uns, die Apostel, als die Letzten dargestellt (als die Hintersten oder Untersten ernannt, erwählt oder geweiht)!"? Darum gibt es unter den Frommen nichts Widerlicheres und Teuflicheres als den krankhaften Ehrgeiz, die wichtigste Rolle zu spielen und in jeder Be-

ziehung der Erste zu sein. Davor bewahre uns Gott! Denn bei unserm Herrn und Seinem hervorragendsten Sklaven Paulus sehen wir das gerade Gegenteil.

"Dieses dritte Mal komme ich zu euch!" (2. Kor. 13, 1), ruft der Apostel seinen Korinthern zu. Welch ein wunderbares Wort, wenn wir es in symbolischer Schau auf Christus hin sehen dürfen! In Bethlehem kam unser Herr im Fleisch, um die Sünde der Welt auf Sich zu nehmen, sie zu sühnen und abzutun. Das war Sein erstes Kommen. Dann gefiel es Gott wohl, Seinen Sohn in uns zu offenbaren (Gal. 1, 16), so dass wir jetzt kühnlich mit Paulus sagen dürfen: "Christus wohnt in uns" (Kol. 1, 27) und "Christus lebt in mir" (Gal. 2, 20). Durch Seinen Heiligen Geist ist der Herr zum zweitenmal, nämlich zu uns persönlich, ja *in* uns gekommen!

Aber Er kommt auch zum drittenmal. In den Wolken des Himmels wird Er persönlich erscheinen, uns in einem Nu, in einem Augenblick verwandeln (1. Kor. 15, 51) und entrücken, damit wir allezeit bei (wörtlich: mit) Ihm seien (1. Thess. 4, 17).

So gewiss Christus einmal auf die Erde kam, um uns zu erlösen, so gewiss Er zu den Seinen kam, um in ihnen durch Seinen Heiligen Geist zu wohnen, die wir von Herzen an Ihn glauben und in Wahrheit Sein eigen sind, - so gewiss wird Er wiederkommen. Diese Wahrheit ist durch mehr als zweier oder dreier Zeugen Mund bestätigt (2. Kor. 13, 1b). Um aber keine Strenge gebrauchen zu müssen, wenn Er "auch das Verborgene der Finsternis ans Licht bringen und die Ratschläge der Herzen offenbaren wird" (1. Kor. 4, 5) und dann vielleicht unser ganzes Lebenswerk verbrennt, weil es in der Ichsucht und Habgier geschah, und wir dann Schaden leiden (1. Kor. 3, 15), - lässt uns der Herr durch ein eigens dazu erwähltes Gefäß, unsern Bruder Paulus, dessen Briefe schreiben (2. Kor. 13, 10a). Denn Er will uns ja kraft der Ihm gegebenen Gewalt oder Vollmacht nicht zerstören, sondern aufbauen (Vers 10b).

Wie lösend und beglückend klingt uns der Schlussvers dieser ernsten Darlegungen ans Ohr und ins Herz, wo der Herr Selbst durch Paulus uns ermuntert und uns Mut macht: "Übrigens (für die Zukunft oder von nun an!), Brüder, freuet euch, lasset euch zurechtbringen, seid getrost, seid eines Sinnes, seid in Frieden, und der Gott der Liebe und des Friedens wird mit euch sein." (2. Kor. 13, 11)

Ist es denn so schwer, sich zu freuen, sich zurechtbringen zu lassen, sich aufmuntern und erquicken zu lassen, einer Gesinnung mit den andern Gläubigen zu sein und im Frieden zu leben? Die sich anschließende Verheißung: "Der Gott der Liebe und des Friedens wird mit euch sein" ist durch das Wörtlein und (griech. kai) angeschlossen. Nach Aufforderungen bedeutet dieses kleine Wörtlein nicht nur ein bloßes "und", sondern auch "dann" oder "infolge davon". Wie wichtig ist das! Nicht Satan, der Gott des Hasses und der Bosheit, sondern unser Vater in Christo Jesu, "der Gott der Liebe und des Friedens", ist mit uns. Das sagt nicht nur Paulus den Korinthern, das sagt der Herr dir und mir und allen, die Ihn in Wahrheit lieben. -

3. Der Philipperbrief

In Phil. 1, 25.26 lehrt der Apostel zwei überaus köstliche Wahrheiten. Sie erfüllen, wenn wir sie zu verstehen beginnen, unsre Herzen mit tiefer Seligkeit. Er schreibt: "Ich weiß, dass ich mit und bei euch allen bleiben werde zu eurer Förderung und Freude im Glauben." Das ist das erste, was der Apostel den Philippern und damit der Herr Selbst Seiner Gesamtgemeinde aller Zeiten und Zonen bezeugt.

Zunächst scheint uns dieser Zusammenhang gar nichts Besonderes zu sagen. Der Tatbestand ist einfach, aber sehr köstlich. Paulus wird von zwei entgegengesetzten Wünschen erfüllt. Auf der einen Seite möchte er gern abscheiden, um bei Christo zu sein. Er rechnet keineswegs damit, in einen Jahrhunderte oder Jahrtausende dauernden Zustand totaler Bewusstlosigkeit abzusinken. Er will vielmehr bei seinem Herrn sein. Das wäre das weitaus beste für ihn.

Doch um der Philipper willen wäre es besser, "mit und bei ihnen allen" zu bleiben zu ihrer Förderung und Freude im Glauben. Da aber nicht der Eigennutz, sondern die Liebe die Entscheidung in allen Dingen unsres Lebens und Dienens bestimmen soll, *bleibt* er. Lesen wir aufmerksam den ganzen Zusammenhang von Vers

21-25! Möge dieses "königliche Gesetz der Liebe" (Jak. 2, 8) allezeit auch dein und mein Tun und Lassen bestimmen! Was für glückselige Menschen wären wir dann! Was bedeutet aber der etwas seltsame Ausdruck "mit und bei euch allen"? Erscheint uns das nicht als unnötige Worthäufung? Denn "mit" jemand sein oder "bei" jemand sein, dünkt uns doch das gleiche (siehe das engl. "with" mother = "bei" Mutter!). Bei näherem Zusehen ist das aber nicht der Fall. Das in guten Texten hier benützte griech. Wort heißt symparameño. Es setzt sich aus drei Wörtlein zusammen: meno = bleiben, verweilen oder ausharren; para = neben oder dabei; syn = völlig oder innig eines mit jemand sein. Wir verstehen sofort, was diese eigenartige Zusammensetzung besagen will: Paulus will nicht nur dann und wann die Philipper besuchen, ein paar interessante Lehrvorträge halten und dann baldmöglichst wieder, um ja nicht zu spät zu den Korinthern oder Ephesern oder Kolossern zu kommen, abreisen. Das ist leider so oft in unsrer gehetzten Zeit der Fall. Nein, er wollte nicht nur para = neben oder bei ihnen, sondern syn = zu einer Lebens- und Liebeseinheit verschmolzen, Gemeinschaft mit ihnen haben.

Das war aber praktisch dem Apostel ebenso unmöglich, wie es heute auch beim besten Willen denen unmöglich ist, die in Wahrheit ohne Dank und Lohn dem Herrn zu dienen begehren. Das liegt schon in den Beschränkungen unsres Menschseins und in den kosmischen Gesetzen von Raum und Zeit und Kraft und Stoff begründet, in die wir hineingestellt sind.

Ganz anders aber bei Christus! Er will und kann wirklich und wesenhaft schon jetzt durch den Heiligen Geist bei und in uns sein. Und wo sich ein Gläubiger diesem Liebesverlangen seines Herrn und Hauptes hingibt, da erfährt er wunderbare "Förderung und Freude im Glauben". So sehen wir auch in diesem Stück in Paulus nur ein Gefäß und Vorbild; der Inhalt, die Wirklichkeit aber ist der Christus Selbst. Er will und kann und wird bei uns *allen* und nicht nur bei einigen wenigen besonders Frommen in innigster Wesenseinheit wohnen, bis dass Er kommt.

Die andre Wahrheit unsres Wortes lesen wir in der Zweckbestimmung des Einsseins Christi mit uns, dem Ziel der Förderung und Freude unsres Glaubens. Der folgende 26. Vers von Phil. 1 sagt uns, dass dann das Rühmen der Philipper überfließe oder überströme durch sein Wiederkommen oder bei seiner Wiederkunft zu ihnen.

Wenn das Kommen des Paulus zu einer kleinen Ortsgemeinde überquellende Freude und Lobpreisung bewirkte, was wird es da erst sein, wenn der Herr Seine Gesamtgemeinde, die Glieder Seines Körpers, zu verklärtem Glanz der Gleichgestaltung mit Ihm Selber heimholen wird bei Seiner Ankunft in den Wolken des Himmels! –

Paulus nennt seine Philipper "geliebte und ersehnte Brüder", "Freude und Krone" (4, 1). Das zeugt von einer tiefen und heiligen Liebe, die ihn zu seinen geistlichen Kindern erfüllt. Diese Benennungen sind ein schönes, menschliches Dokument, das unser Herz bewegt. Es beglückt uns, dass es auf unsrer armen Erde voll Neid und Streit, Selbstsucht und Bosheit überhaupt so etwas gab und gibt. Zugleich aber empfinden wir auch Scham und Beugung, dass wir nicht auch so sind, oder doch nur selten so sind.

Wieviel größer und wunderbarer muss aber die Liebe und Sehnsucht unsres Herrn und Hauptes nach allen Seinen Heiligen, nach Seiner Gesamtgemeinde sein! Hat es je dein Herz mit göttlichen Schauern ergriffen, dass auch du zu ihnen gehören darfst, die Er Seine Freude und Krone nennt? Wird nicht schon Israel in Jes. 62, 3 "eine prachtvolle Krone in der Hand des Herrn" genannt? Und bestätigt nicht Jes. 28, 5, dass der Herr der Heerscharen den heiligen Überrest Seines Bundesvolkes dereinst zur prächtigen Krone und zum herrlichen Siegeskranz machen wird?

Da verstehen wir auch, dass Paulus als Mund des verklärten Christus in 1. Thess. 2, 19.20 in die geradezu wonnetrunkenen Worte ausbricht: "Wer ist unsre Hoffnung oder Freude oder Krone des Ruhmes? Nicht gerade ihr vor unserm Herrn Jesus bei Seiner Ankunft? Denn ihr seid unsre Herrlichkeit und Freude." Wohl uns, wenn wir in den heiligen Schriften überall Christus sehen lernen! –

4. Der Kolosserbrief

In Kol. 2, 1 spricht Paulus von einem großen Kampf um die Kolosser, die Laodizäer und die, die sein Angesicht im Fleische nicht gesehen haben. Israel hat Christi Angesicht im Fleische gesehen. Wir aber, die Nationen, kannten den Sohn Gottes nicht so. Aber Er sehnt Sich nach uns. Darum ist Er jetzt in Seinem Geist völlig eins mit uns geworden, ja, Er wohnt als "Hoffnung der Herrlichkeit" in uns! (Kol. 1, 27b.) Das ist ein großes, köstliches Geheimnis, dessen Reichtum der Herrlichkeit nur den Gliedern des Leibes Christi geoffenbart ist (Kol. 1, 26.27a).

Wozu aber bemüht sich der Apostel Paulus, d. h. zutiefst der Herr zu Gottes Rechten, so sehr um uns? Was will Er uns vermitteln? Worum ist es Ihm hinsichtlich unsrer Person zu tun? Das sagen uns der 2. und 3. Vers von Kol. 2. Dort lesen wir: "... dass ihre Herzen getröstet sein mögen, vereinigt in Liebe und zu allem Reichtum der vollen Gewissheit des Verständnisses, zur Erkenntnis des Geheimnisses Gottes, in welchem verborgen sind alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis."

Ein Doppeltes erlebt der Apostel all denen, die ihn noch nicht persönlich sahen, d. h. will uns Christus, den wir bis jetzt noch nicht von Angesicht zu Angesicht geschaut haben, als höchstes Heilsgut der Gegenwart vermitteln:

1. dass wir inmitten aller Schuld und Angst und Not dieser Welt im Herzen getröstet seien;
2. dass wir in der sinnlosen Zerrissenheit und quälenden inneren Armut und Ungewissheit unsres Erdenlebens solche werden, die zu letzten und tiefsten Gottgeheimnissen durchdringen dürfen.

Das sind große und kostbare Stücke, die nur in der Ganzhingabe unsres Lebens und unsrer Liebe an den Herrn erfasst, genossen und verwaltet werden können, die aber durch Worte menschlicher Weisheit nur sehr schwer oder überhaupt nicht auszudrücken sind. Möge unser Vater sie dir und mir und allen, die Ihn in Christo Jesu wahrhaft lieben, durch Seinen Geist aus Gnaden vermitteln! –

5. Die Thessalonicherbriefe

In 1. Thess. 2, 17 schreibt Paulus: "Wir aber, Brüder, da wir kurze Zeit von euch verwaist waren, dem Angesicht, nicht dem Herzen nach, haben uns um so mehr befließigt, euer Angesicht zu sehen, mit großem Verlangen." Der geisterfüllte, bevollmächtigte Apostel fühlt sich durch sein Getrenntsein von der Gemeinde der Thessalonicher "verwaist". Das hier gebrauchte Wort *aporphanizo* ist eine verstärkte Form und bedeutet wörtlich "hinweg als Waise gelassen". In übertragenem Sinn will es etwa sagen: ich fühle mich durch das Entferntsein von euch entblößt und nackt, ich leide Mangel und entbehre etwas.

Schon dass das Paulus von einer kleinen Gemeinde von Hafenarbeitern und Sklaven sagt, geht uns zu Herzen. Dass aber der Herr Selbst, der verherrlichte Sohn Gottes zur Rechten des Vaters in einem unzugänglichen Glanz und einer unsagbaren Herrlichkeit, das hinsichtlich Seiner Gemeinde, also auch im Blick auf dich und mich von Sich bezeugt, ist uns geradezu unfassbar. Und doch ist dem so! Das besagen die nächsten Worte des 17. Verses! Da ist die Rede vom Fleiß, von eifrigem Streben und Bemühen, von sehnsüchtigem Lustverlangen und Liebeswunsch (das bedeuten die hier gebrauchten Worte!), das Angesicht der Thessalonicher zu sehen, d. h. mit ihnen enge persönliche Gemeinschaft zu haben und immer bei ihnen zu sein.

So einen tiefen Einblick geben uns diese Worte in das Herz des Apostels und damit in das Herz, in die Gesinnung, in die Liebe des Christus. Verstehen wir jetzt, wie sehr Sich der Herr nach uns sehnt? Können wir nun glauben und fassen, was die Entrückung der Gemeinde Seines Körpers für *Ihn* bedeutet? Begreifen wir jetzt, dass unser Haupt auf Mittel und Wege sinnt, möglichst bald in die volle Lebensgemeinschaft und Liebeseinheit mit uns zu kommen und wenigstens einige als Angeld für Seine Gesamtgemeinde durch Ausuferstehung so bald wie nur irgend möglich zu Sich zu nehmen?

Hier sind tiefe und selige Liebesgeheimnisse verborgen, die wir nicht mit frechem Vorwitz lüften dürfen. Es hat mich manchmal mit geradezu körperlichem Schmerz erfüllt, wenn ich erlebte, dass ganz junge Menschen, die einmal etwas von der Möglichkeit einer Ausauferstehung nach drei Tagen aus Sarg und Grab hörten, sich hinstellten und über diese Dinge mit einer solchen Selbstverständlichkeit redeten, wie man über das Wetter oder Tagesneuigkeiten spricht. Das ist nicht gut und recht. Gab es doch begnadete, gesegnete Gottesmänner, die in heiliger Ehrfurcht kaum wagten, das hohepriesterliche Gebet von Joh. 17 in Bibelstunden auszulegen. Brüder, lasst uns das Heilige und Allerheiligste gottgemäß in zitternder Scheu und heiliger Keuschheit betrachten und, wenn wir wirklich einen Auftrag dazu haben, bezeugen und verkünden! –

Das dritte Kapitel des ersten Thessalonicherbriefes ist stark gefüllt mit Paulus-Christus-Prophetie. Wenn wir diesen inneren Zusammenhang durch den Geist wirklich einmal erfasst haben, dann lesen wir in ehrfürchtigem Staunen diese Verse immer wieder. Wir wollen einige dieser Hauptpunkte zusammenstellen und zu verstehen suchen.

Die Liebesspannung im Herzen des Paulus-Christus ist so stark, dass Er es nicht länger aushalten kann, allein zu bleiben, von Seiner geliebten Gemeinde immer noch getrennt zu sein. Siehe die Verse 1a und 5a: "Wir konnten es nicht länger aushalten, allein gelassen zu werden ... darum, da Ich es nicht länger aushalten konnte ..." Der Herr ist jedoch dadurch getröstet und ermuntert, dass Er weiß, dass die Heiligen das gleiche Liebessehnen nach Ihm haben, das Ihn Selbst nach ihnen erfüllt. Das lesen wir in Vers 6: "Euch verlangt sehr, uns zu sehen, gleichwie auch uns nach euch verlangt."

In Vers 7.8 fährt Paulus-Christus fort: "Wir sind über euch getröstet worden durch euern Glauben; jetzt leben wir (blühen und gedeihen, fühlen uns wohl und glücklich), wenn ihr feststehet im Herrn." Wenn schon Paulus eine so starke Anteilnahme, ein so lebendiges Liebesinteresse am Glaubensstand seiner Gemeinde hat, wieviel stärker ist da die heilige Liebessorge des Hauptes um Seine Glieder! Wie glücklich ist Er, wenn wir, du und ich und alle, die in Wahrheit Sein sind, feststehen im Glauben und Ihm Ehre bereiten vor der sichtbaren und unsichtbaren Welt!

Und wie schmerzlich muss Ihn da jedes Versagen der Seinen berühren! Nicht, als ob Er uns dann hasste und für immer in die Glut der Hölle werfen wollte, – wer das denkt, hat das innerste Wesen der Liebe noch nicht verstanden. Will denn eine rechte Mutter ihr schwaches, krankes oder widerstrebendes und ungehorsames Kind vernichten oder ewig und endlos quälen? Wenn es sein muss, gibt sie ihm bittre Arznei, überlässt es der vielleicht sehr schmerzhaften Behandlung eines Arztes. Aber ihm sinnlose, ziellose Leiden bereiten, das tut kein rechter Vater und keine liebende Mutter! Und das sollte Gott vorhaben? Das sollte Christus tun? Wie wenig haben wir doch das innerste Wesen der heiligen Gerichte und Strafen Gottes erkannt, wenn wir so denken.

"Was für Dank können wir Gott für euch vergelten über all der Freude, womit wir uns euret wegen freuen vor unserm Gott, indem wir Nacht und Tag über die Massen flehen, dass wir euer Angesicht sehen und vollenden mögen, was an euerm Glauben mangelt? Unser Gott und Vater Selbst aber ... richte unsern Weg zu euch!" (1. Thess. 3, 9-11.) Lerne dieses Wort auf Christus lesen, und dein Herz wird mit tiefem, heiligem Frohlocken erfüllt sein! Der Herr dankt für uns und freut Sich über uns vor Seinem Gott und Vater. Dabei bittet Er inbrünstig, uns bald persönlich bei Sich zu sehen. Und wenn uns auch noch so manches mangeln mag, – Er Selbst will und wird das alles vollenden (in Ordnung bringen, reinigen, vollkommen machen). Kannst du das glauben? Hast du schon dafür gedankt? Willst du es nicht von heute an tun, viel mehr, viel treuer und viel inniger als seither? Gott schenke es dir und mir!

"Unser Gott und Vater Selbst ... richte unsern Weg zu euch!" Das wünscht und erlebt Paulus. Und das wünscht und erlebt Christus, der Herr! Nachdem Er Sich zur Rechten des Vaters *gesetzt* hatte (Hebr. 1, 3), sah Ihn Stephanus zur Rechten Gottes *stehen* (Apg. 7, 56). So stark war die liebende Teilnahme des Herrn

am Ergehen Seines treuen Knechtes. Sollte das Haupt für uns, Seine Brüder und Glieder, Seine Freude und Krone, Seine Miterben und Mitteilhaber Seiner Verheißung, weniger Interesse haben?

Im 12. Vers unsres köstlichen Kapitels 1. Thess. 3 wünscht Paulus: "Der Herr mache euch völlig und überströmend in der Liebe gegeneinander und gegen alle, gleichwie auch wir gegen euch sind." Er bezeugt also von sich, dass er gegen die Gemeinde in Thessalonich nicht nur völlig, also ganz voll Liebe ist, sondern dass er in dieser heiligen Gottesliebe überströmt. Wir wissen, dass der inspirierte Apostel weder ein Schwindler noch ein Schwätzer war, sondern dass das, was er in seinen Briefen schrieb, Gottes heilige Offenbarungsurkunde ist. Darum sollte es auch uns nicht schwerfallen, das, was Paulus von sich schreibt, in noch viel größerem und herrlicherem Umfang dem Herrn Selbst zuzutrauen, aus dessen Fülle ja der Apostel lebte und lehrte.

Gott erwartet von uns und gibt uns in Seinem Sohn die Möglichkeit dazu, völlig und überströmend in der Liebe gegeneinander und gegen alle zu sein. Und da sollte Er es Selbst nicht sein, nicht sein können oder nicht sein wollen? Unmöglich! Dann wäre die Bibel nicht das Wort der Wahrheit, dann wäre die Hingabe Seines Sohnes nur ein Trug- und Scheinmanöver gewesen, dann wäre Gott nicht Gott! Halten wir fest, dass der Vater der Liebe und Barmherzigkeit unendlich größer und gütiger ist, als wir kleinen, armseligen, hartherzigen Pharisäer es uns vorzustellen vermögen! *Er* allein ist in Wahrheit völlig und überströmend in der Liebe gegen uns und gegen alle! –

6. Die Timotheusbriefe

Noch einige wenige Zusammenhänge aus den beiden Timotheusbriefen mögen uns Licht geben über das, was, in Paulus in Schwachheit und Unvollkommenheit vorgeschattet, in Christus Jesus wunderbare Wahrheit und Wesenhaftigkeit ist. Lesen wir zunächst den unscheinbaren Vers 14 des dritten Kapitels im ersten Brief. Er lautet: "Dies schreibe ich dir in der Hoffnung, bald zu dir zu kommen." Das Wörtlein bald (*tachion*) heißt eigentlich rascher, schneller, geschwinder. Man erkennt daraus die Liebesehnsucht des Apostels nach seinem jungen Freund und Mitarbeiter, wieviel mehr aber das Verlangen des Herrn nach Seiner Gemeinde! Das heißt doch: Ich habe durch Meinen Knecht Paulus darum so viele Briefe schreiben lassen, damit ihr erkennt, wie sehr Ich Mich nach euch sehne und wieviel Mir daran liegt, so rasch wie möglich mit euch vereint zu sein.

Brautleute, die sich lieben und bald ganz beieinander sein wollen, schreiben sich doch auch, solange sie noch getrennt sind, viele und liebe Briefe. Genau so macht es der Herr! Nur tut Er es auf einer viel höheren, herrlicheren Ebene. Das dürfen wir glauben und fassen und Seine wesenhafte Liebe jetzt schon im Geist genießen und glücklich darinnen sein. Denn die *agape* Gottes ist unendlich größer und wunderbarer als die armselige, enttäuschende Verzerrung, die man auf Erden Liebe nennt.

Die letzten Verse des Kapitels heißen: "Bis ich komme, halte an mit dem Vorlesen, mit dem Ermahnen, mit dem Lehren. Vernachlässige nicht die Gnadengabe in dir, welche dir gegeben worden ist durch Weissagung mit Händeauflegen der Ältesten. Bedenke dieses sorgfältig; lebe darinnen, auf dass deine Fortschritte allen offenbar seien. Habe acht auf dich selbst und auf die Lehre; beharre in diesen Dingen; denn wenn du dieses tust, wirst du sowohl dich selbst erretten, als auch die, welche dich hören." Timotheus soll vorlesen, ermuntern, ermahnen oder trösten und lehren (unterrichten, klärend darlegen oder auseinandersetzen). Dass er daneben auch das Werk eines Evangelisten tun und damit seinen Dienst "völlig ausrichten" und keine halbe Arbeit tun soll, ersehen wir aus 2. Tim. 4, 1-5. Das nur als notwendige Ergänzung.

Doch kehren wir zurück zum ersten Timotheusbrief! Wie wichtig ist es, dass wir uns vom Herrn Gnadengaben schenken lassen. Ja, werden viele fragen, ist das denn nicht ganz allein Gottes Sache? Hier kann doch der Mensch nichts dazu tun.

Das stimmt nicht ganz. Die Schrift kennt auch hier das göttliche Sowohl – als auch. Man darf nach einem Dienst "trachten", d. h. ihn wünschen oder begehren. Das bezeugt z. B. 1. Tim. 3, 1: "Das Wort ist gewiss:

wenn jemand nach einem Aufseherdienst trachtet, so begehrt er ein schönes Werk.“ Man darf also nach Diensten, Gaben und Gnaden trachten, wenn es aus reinen, lauterer Beweggründen geschieht.

Timotheus ließ sich sowohl von dem Apostel Paulus, seinem geistlichen Vater, als auch von den Ältesten der Gemeinde die Hände auflegen und dadurch eine Gnadengabe vermitteln (2. Tim. 1, 6; 1. Tim. 4, 14). Wem nicht das Herz brennt, auf diese Weise göttliche Segnungen zu erfahren und zu empfangen, der wird nicht dazu gezwungen. Gott vergewaltigt keinen Menschen und nötigt Seine Gnadengüter niemand auf.

Man kann aber auch Gnadengaben empfangen und sie dann vernachlässigen. Wie im Irdischen ein Haushalt, ein Garten, Fähigkeiten oder Fertigkeiten vernachlässigt werden können, so auch im Geistlichen! Darum fordert der Apostel seinen jungen Freund und Schüler auf, seine Gnadengabe nicht zu vernachlässigen (ameleo = sorglos oder gleichgültig unterlassen), sondern sie vielmehr anzufachen (2. Tim. 1, 6). Das Wort anazopyreo heißt: wiederbeleben oder anfeuern; es liegt das Bild einer nach aufwärts lodernnden Flamme zugrunde. Wer dächte da nicht an Pfingsten, wo die Jünger den Geist in Gestalt von feurigen Zungen vom Himmel her bekamen? Nur ist jetzt die Richtung des Geistfeuers die umgekehrte, da sich ja alles Gottesleben in einem heiligen Kreislauf von oben nach unten und von unten nach oben auswirkt. Timotheus soll diese Dinge sorgfältig bedenken (sich gründlich darum kümmern) und darin leben (sich ganz hingeben, völlig dabei sein). Das sind wichtige Anweisungen für jeden, der sich berufen weiß, dem lebendigen Gott zu dienen und Seinen Sohn aus den Himmeln zu erwarten. Möchten sie wie ein heiliger Feuerbrand auch in dein und mein Herz gefallen sein und immer wieder fallen!

Wenn im folgenden 16. Vers von 1. Tim. 4 der Apostel zwei Dinge in einem Atemzug nennt, so wollen wir das besonders als ein Wort vom Herrn zu Herzen nehmen: "Habe acht auf dich selbst und die Lehre!" lesen wir. Beides gehört unzertrennlich zusammen, ja bedingt einander. Wie oft kann man hören: "Lehrfragen sind ganz Nebensache. Man braucht gar nicht so neugierig zu sein und von göttlichen Dingen so viel wissen wollen, die Hauptsache ist ein ordentlicher Wandel.“ Das klingt sehr fromm und vernünftig, aber dahinter verbirgt sich meist Interesselosigkeit an den "Dingen, die Gott betreffen“. und Gleichgültigkeit gegenüber dem Werk des Dienstes, an dem doch jedes Glied am Leibe Christi in irgend einer wenn auch noch so unscheinbaren Form beteiligt ist. Die göttlichen Lehrwahrheiten sind von tiefer, köstlicher Bedeutung.

Man kann auch häufig das Umgekehrte finden. Da reitet einer voll Eifer ein frommes Steckenpferd, aber in seinem persönlichen Leben stimmt es gar nicht. Da sind Ichsucht, Geltungsbedürfnis, Neid und Geiz und andere unguete Dinge. Solche sollten zunächst einmal viel mehr "auf sich selber achten“ als auf ihre ihnen so wichtigen "Lehrfragen“, die sich oft als "Leerfragen“ enthüllen. Wie mancher verknöcherte Methodist oder Lutheraner, der von seinem Dogma oder seiner Organisation ganz erfüllt ist, hat das Wichtigste und Wesentlichste, die Liebe, das brennende Herz, die Einheit im Geiste mit allen Heiligen, völlig verloren oder nie gehabt. Das ist eine böse Sache, vor der uns Gott in Gnaden bewahren wolle.

Darum ist es so wichtig, dass wir es uns vom Herrn Selbst ins Herz legen und prägen lassen, dass wir auf uns selbst und auf die Lehre achtgeben (festhalten, unsere ganze Aufmerksamkeit darauf richten, sie in der Gewalt haben und beherrschen!). Nur dann stehen wir wirklich und wesenhaft in der Gnade und dürfen anderen fruchtbar und gottgemäß dienen (Vers 16b).

Noch einige kurze Darlegungen über etliche Worte aus 2. Tim. 4 mögen unser Zeugnis beschließen. Im 9. Vers bittet Paulus seinen Sohn im Glauben: "Befleißige dich, bald zu mir zu kommen.“ Diese ganz alltägliche Aufforderung, die der Apostel seinem jungen Mitarbeiter zukommen lässt, gewinnt einen großen lehrhaften und seelsorgerlichen Sinn, wenn wir sie auf Christus und Seine Gemeinde zu lesen verstehen. Erst wenn wir das innerste Wesen der Prophetie erfasst haben, leuchten uns hier wunderbare Wahrheiten auf.

Die Gemeinde darf ja dem Herrn in den Wolken des Himmels begegnen. Dort wird sie empfangen werden (1. Thess. 4, 17). Diese Erkenntnis ist trotz allen massiven oder feinen Spottes doch in den Kreisen und Herzen der meisten treuen, schlichten Gläubigen lebendig und ein starker Anker ihrer Hoffnung geworden. Wenn nun

der Apostel schreibt, Timotheus solle sich befeleißigen (sich ernstlich mühen, eifrig bestrebt sein), *bald* zu ihm zu kommen, so liegt ein Doppeltes darin. Einmal erkennen wir daraus, dass die Erwartung der Begegnung mit unserem Herrn und Haupt, das Zu-Ihm-Kommen, keine gleichgültige Angelegenheit ist, die sich automatisch, also ganz von selbst vollzieht. Dazu gehört vielmehr unser ganzer Fleiß, unser ernstliches Bemühen, unser eifriges Streben.

Das ist doch schon im Irdischen so. Wenn ich von meinem höchsten Vorgesetzten erwartet werde und er mir sogar ein Stück entgegenkommt, dann nehme ich das sehr ernst und bereite mich in jeder Beziehung darauf vor. Ich möchte doch auf keinen Fall in einem unordentlichen oder gar befleckten, unreinen Gewand erscheinen. Hier gilt uns im Vollsinn das Wort aus 1. Joh. 3, 3: "Jeder, der diese Hoffnung zu Ihm hat, reinigt sich selbst, gleichwie Er rein ist." Es handelt sich um die Offenbarung des Herrn, wobei die Seinen Ihn sehen und Ihm gleich sein werden.

Auch 2. Kor. 7, 1 gehört in diesen Zusammenhang: "Da wir nun diese Verheißungen haben (nämlich die Zusagen Gottes, dass Er uns nach den vorhergehenden Versen 6, 17.18 aufnehmen wird), so lasst uns uns selbst reinigen von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes, indem wir die Heiligkeit vollenden in der Furcht Gottes."

Das Warten auf den Herrn und das Kommen zu Ihm ist eine Sache, die unsern ganzen Fleiß, Ernst und Eifer beansprucht. Das wollen wir nie vergessen! Wo davon im Leben eines Gläubigen nichts zu merken ist, ist etwas faul. Und wer den urchristlichen Gruß "Maranatha !" = "Der Herr kommt (oder: komme)!" für Schwärmerie hält, der hat trotz all seines "Christentums" vielleicht nur den Namen, dass er lebt, und ist in Wahrheit noch tot in Sünden und Übertretungen. Prüfen wir uns ernst, ob wir wirklich im Glauben stehen! (2. Kor. 13, 5).

Wenn Paulus-Christus uns sagen lässt, dass wir uns befeleißigen sollen, *bald* zu Ihm zu kommen, so spüren wir etwas von der heiligen Liebesehnsucht heraus, die Paulus nach Timotheus hatte, und die der Herr nach uns allen, nach Seiner Gesamtgemeinde, empfindet. Bewegt diese aus heiliger Liebe geborene Bitte unser Herz nicht stärker als jede Höllendrohung und jede Furcht vor endloser Qual und Pein? Dass wir doch endlich das innerste Wesen des Evangeliums begreifen wollten! – Wenn wir zu der Aufforderung des 9. Verses die des 21. hinzunehmen, so finden wir einen feinen Hinweis prophetischer Art. Vers 21a lautet: "Befleißige dich, vor dem Winter zu kommen!" Im Winter ist die Ernte eingebracht. Da brausen kalte Stürme aus dem Norden über die einst so warmen Landstriche. So wird es auch einmal sehr kalt werden in der Welt. Der Feind aus dem "äußersten Norden" wird schon dafür sorgen, dass die Liebe der Vielen erkaltet. Dieses Wort aus Matth. 24, 12 ("Wegen des Überhandnehmens der Gesetzlosigkeit wird die Liebe der Vielen erkalten") hat es ja mit dem Israel der Endzeit zu tun. Aber ehe die Endzeit hereinbricht, der kommende Zorn, die zukünftige Drangsal sich auswirkt, sind wir, die Gemeinde des Leibes Christi, hinweggenommen, entrückt, "durch Ihn, den Herrn, gerettet hinweg vom Zorn" (Röm. 5, 9).

Darum bittet der Paulus-Christus, dass Timotheus, hier ein Bild der Gemeinde, sich befeleißige, *vor* dem Winter zu *Ihm* zu kommen. Ehe die Nacht der antichristlichen Drangsal auf die Erde sinkt, dürfen wir dem Herrn in den Wolken des Himmels entgegengehen.

In den folgenden Versen 10 und 11 von 2. Tim. 4 werden uns vier Namen genannt, von denen zwei etwas von der Not um Mitarbeiter enthüllen, von der auch ein Paulus nicht verschont blieb. Es sind Demas und Markus.

Demas hatte nach anfänglich treuen Diensten den gegenwärtigen Zeitlauf, die jetzige Welt mit all ihrem Tand, ihrem Rausch von Macht und Geld, liebgewonnen. Das bedeutet durchaus nicht, dass er sich von Christus als seinem persönlichen Retter losgesagt hätte und ein Feind Gottes geworden wäre. Nein, das war sicher nicht der Fall!

Denn es gibt ja viele Freunde und Verehrer Jesu, die aber Feinde des *Kreuzes* Christi sind, da sie bei all ihrer frommen Tätigkeit Gewinn und Ehre suchen und auf das Irdische sinnen (Phil. 3, 18). Nicht die Glaubensein-

stellung dieser vielen, sondern ihren Wandel kennzeichnet der Apostel als Feindschaft gegen das Kreuz, d. h. gegen die Armut und Niedrigkeit und Sterbenswilligkeit Jesu Christi. Wie sehr muss er darunter gelitten haben! Und wie schmerzlich mag erst das Herz unsres Herrn und Hauptes über all die bewegt sein, die die gleiche praktische Einstellung haben! Gehörst du, gehöre ich auch zu diesen "vielen" von Phil. 3, 18? Davor bewahre oder daraus löse uns Gott aus Gnaden!

Der Name Demas hat eine doppelte Bedeutung. Zum ersten heißt Demas soviel wie Fürst oder Oberster des Volkes. Zum andern hat er aber auch den Sinn von "gemeiner Mann". War Demas nicht beides? Zunächst ein Mitarbeiter des Apostels Paulus und damit als Verwalter der Geheimnisse Gottes (1. Kor. 4, 1) wirklich ein Fürst und Oberster. Dann aber gewann er die Welt lieb, unterlag dem Zauber des gegenwärtigen Äons und machte sich in seinem Denken und Fühlen mit der Welt gemein: er wurde ein gemeiner Mann. Das musste ein Paulus an einem seiner treuesten Mitarbeiter erleben!

Daneben hatte er auch noch einen Markus unter seinen Vertrauten und Freunden. Der Name des Markus hat ebenfalls einen doppelten Sinn. Einmal bedeutet er: wie eine Blume verwelkt. Zum andern aber kann man Markus übersetzen: der Hammer oder der Männliche.

Auch im Leben dieses Mitarbeiters haben sich beide Namensbedeutungen erfüllt. Markus, ein Neffe des Barnabas, wahrscheinlich der Verfasser des Markusevangeliums, ging mit seinem Onkel und Paulus auf die Missionsreise, wie wir im letzten Vers von Apg. 12 lesen. Aber er bewährte sich nicht; sein Eifer und seine Hingabe an das Werk des Herrn erlahmten und erloschen, und er war tatsächlich das, was sein Name sagt: eine welkende Blume.

Darum wollte ihn Paulus später nicht mehr mitnehmen, wie Apg. 15, 37.38 berichtet. Daraus entstand ein erbitterter Streit. Dessen Folge war, dass sich Paulus und Barnabas trennten. Letzterer nahm seinen Neffen Markus mit, den der Heidenapostel als unbewährt und daher untauglich ablehnte. Ja, solche Dinge gibt es selbst unter den Größten und Edelsten der Heiligen und Geliebten Gottes! Wir dürfen überzeugt sein, dass der Herr in Seiner Gnade und Treue den Barnabas und Markus ebenso segnete wie den Paulus und seinen neuen Mitarbeiter Silas. Dass später alles wieder in Ordnung kam, ersehen wir daraus, dass Paulus in zweien seiner Briefe, dem Schreiben an die Kolosser (4, 10) und dem Philemonbrieflein (24), Grüße von Markus ausspricht.

In seinem zweiten Schreiben an Timotheus bittet der Apostel ausdrücklich darum, dass sein Lieblingsjünger den Markus mitbringe, da dieser ihm "nützlich zum Dienst" sei. So ist also alles wieder in Ordnung gekommen, und alle am Streit Beteiligten werden ihre Lektion daraus gelernt haben: der eigensinnige Barnabas, der cholerische Paulus und der Versager Markus. So gibt es auch heute unter den wirklichen Mitarbeitern Christi die verschiedensten gegensätzlichen Temperamente. Dass das manchmal zu Spannungen und Auseinandersetzungen führt, lässt sich nicht vermeiden. Aber zu Beschimpfungen und endgültigen Trennungen sollte es nicht kommen. Gott gebraucht sie alle auf verschiedene Weise, lässt sie sich untereinander abschleifen, den einen am andern sterben und bringt sie schließlich in versöhnter Harmonie doch alle ans Ziel. Ein wunderbarer Gott!

—

In dem scheinbar nebensächlichen, nichtssagenden Vers 13 des letzten Kapitels im 2. Timotheusbrief schreibt Paulus: "Den Mantel, den ich in Troas bei Karpus zurückließ, bringe mit, wenn du kommst, und die Bücher, besonders die Pergamente!" Viele fragen sich, ob denn solche Bemerkungen von einem vergessenen Kleidungsstück und liegengelassenen Papieren in der Bibel stehen müssen. Sie haben nach ihrer Meinung mit Christus und Seiner Herrlichkeit doch nicht das Geringste zu tun.

Wer aber von *jedem* Wort lebt, das durch den Mund Gottes geht, erkennt hier wunderbare Enthüllungen. Wir sind weit davon entfernt, sie irgend jemand aufzudrängen und die zu schelten, die sie nicht oder noch nicht zu sehen vermögen. Aber bezeugen dürfen und müssen wir das, was Gott selbst durch Seinen Geist uns ins Herz gelegt hat. Und das auch auf die Gefahr hin, dass man uns für Toren hält. Ging es allen wahren Zeugen

des Herrn denn anders? Hat man die, die töricht genug waren, ihr volles Herz nicht zu bewahren, nicht seit jeher gekreuzigt und verbrannt?

Der Mantel, pelones, von dem hier die Rede ist, ist eigentlich - und das besagt auch eine syrische Übersetzung - eine verschleißbare Büchertasche, wie sie die wohlhabenden Kaufleute der damaligen Zeit besaßen. Schon das zu verstehen, rückt uns die Arbeitsweise des Apostels menschlich näher. Paulus war also durchaus nicht so eine Art besserer Landstreicher, wie manche meinen.

Aber die Schriften sind ja im tiefsten und eigentlichen Grunde dazu da, uns den Christus und Seine Herrlichkeit erkennen zu lassen. Freilich geht es hier der Masse, auch der religiösen Masse, nach dem Herrenwort von Matth. 13, 13-15: "Darum rede Ich in Gleichnissen zu ihnen, weil sie sehend nicht sehen und hörend nicht hören noch verstehen; und es wird an ihnen die Weissagung des Jesajas erfüllt, welche sagt: Mit Gehör werdet ihr hören und doch nicht verstehen, und sehend werdet ihr sehen und doch nicht wahrnehmen; denn das Herz dieses Volkes ist dick geworden, und mit den Ohren haben sie schwer gehört, und ihre Augen haben sie geschlossen, damit sie nicht etwa mit den Augen sehen und mit den Ohren hören und mit dem Herzen verstehen und sich bekehren und Ich sie heile." Wohl denen aber, die zu den Glückseligen der folgenden Verse 16 und 17 gehören! –

So sehen wir in dem Umhang oder Gewand des Paulus, an dem ihm so viel liegt, den Körper oder Leib des Herrn, welcher ist Seine Gemeinde. Der Apostel hatte seinen Mantel in Troas bei Karpus zurückgelassen. Nun bedeutet aber Troas soviel wie Durchbohrung. Wo wurde der, von dem Paulus zutiefst zeugt, dessen Diener und Darsteller er ist, durchbohrt? Wo hat man Ihm die Hände und Füße durchgraben? Auf Golgatha! Da hat Er Seinen Leib geopfert. Dadurch jedoch wirkte Er nach Jes. 53, 10 Samen (Companionbibel: Saat, nach Kautzsch und der Zürcherbibel: Nachkommen) oder Frucht.

Karpus, bei dem Paulus seinen Mantel, seinen Umhang, seine Bekleidung zurückließ, heißt auf deutsch Frucht! Wem das alles nichts zu sagen hat, der lasse es liegen. Wir aber freuen uns darüber mit großer und seliger Freude.

Dafür, dass der Sohn Gottes Seinen Leib auf Golgatha geopfert hat, bekommt Er einen herrlichen, verklärten Lichtsleib, der aus gleichgestalteten, gleichgearteten Söhnen Gottes besteht. Dann ist Er der Erstgeborene unter vielen Brüdern (Röm. 8, 29), da ja der Vater nicht nur *einen*, sondern *viele* Söhne zur Herrlichkeit führen will (Hebr. 2, 10). Sind doch wir, die Auswahl aus den Nationen, die wir den Leib oder Körper des Christus bilden dürfen, zuvorbestimmt zur Sohnschaft oder zur Sohneswürde (Eph. 1, 5)!

So erhält unser Herr und Haupt bei Seiner Vereinigung mit uns und unserer Vereinigung mit Ihm das Ihm so wertvolle und nützliche Gewand wieder, das Er bei Seiner Durchbohrung, welche so köstliche Frucht bewirkte, damals auf Erden zurückließ. Leuchtet uns da nicht etwas auf von der Tiefe heiliger Bildsprache der Schrift, die den Weisen dieser Welt verborgen, uns aber, den Unmündigen, nach Gottes Wohlgefallen geoffenbart ist (Matth. 11, 25.26)?

Doch nicht nur den Mantel, sondern auch die Bücher, besonders (malista = in allererster Linie, im höchsten Grade) die Pergamente, soll Timotheus mitbringen. "Ta biblia" soll sein Schüler und Mitarbeiter bei sich haben. Biblos kommt aus dem Ägyptischen und bezeichnet den Bast der Papyrusstaude, in weiterer Bedeutung Papier, Schrift, Verzeichnisse oder das, was wir heute ein Buch nennen. Biblos ist unser Wort Bibel.

Die membrana waren Schreibtafeln, auf die diktiert wurde, oder Pergamente. Unter Membranen versteht man ja in der heutigen Technik dünne Blättchen oder dünne Häute. Mit membrana meinte Paulus seine Briefe und Briefabschriften. Diese lagen ihm am stärksten oder vorzugsweise (malista) am Herzen.

Es fällt uns nicht schwer, zu begreifen, was das uns zu sagen hat. Wenn wir uns befließigen, zum Herrn zu kommen, um endlich ganz bei Ihm zu sein, dann wird Er durch uns, Seinen Leib oder Körper, alle Verheißun-

gen der Schrift aus- und durchführen. Das sagt 2. Kor. 1, 20 in den zwei letzten, so überaus wichtigen Wörtlein "di' hemon" = durch oder vermittelt uns. Zunächst und in erster Linie muss aber die Körperschaft fertiggestellt sein, die wir bilden, muss sich das erfüllt haben, was die Briefe des Apostels uns an Gottes Gedanken vermitteln, muss zustande gekommen sein, was Eph. 4, 12.13 geschrieben steht, nämlich "die Vollendung der Heiligen für das Werk des Dienstes, für die Auferbauung des Leibes Christi, bis wir alle hingelangen zu der Einheit des Glaubens und zur Erkenntnis des Sohnes Gottes, zu dem erwachsenen Manne, zu dem Masse des vollen Wuchses der Fülle des Christus." Darum liegen ihm die Pergamente, seine von diesen Wahrheiten handelnden Rundschreiben und Lehrbriefe, so besonders am Herzen.

Dieses Wort von den Büchern und Pergamenten hat noch eine andre, persönliche Bedeutung. Wir wissen, dass es außer dem Buch des Lebens auch noch Bücher der Werke, ein Buch oder Verzeichnis der Tränen, Bücher des Gerichts und andre in Gottes Wort genannte Geschichts- und Gedächtnisbücher gibt. Weiß doch schon die ägyptische Sagenwelt davon zu berichten, dass die Himmel die Archive, d. h. die Truhen, Schränke und Säle zur Aufbewahrung wichtiger Urkunden sind.

Einst wird Gottes gerechtes Gericht den Menschen nach ihren Werken vergelten (Offb. 2, 23; 20, 12; 22, 12). Diese Werke gehen den einen in das Gericht der zukünftigen Welt voraus (1. Tim. 5, 24), andern aber folgen sie nach (Offb. 14, 13). Auch Paulus schreibt sehr ernst über die Frucht der Werke falscher Apostel und betrügerischer Arbeiter (2. Kor. 11, 13-15). Diese Wahrheiten wollen wir sehr wohl beachten und nicht sagen, wie man das leichtsinnigerweise oft hören kann, wir hätten mit Werken gar nichts zu tun, bei uns sei ja alles nur Gnade.

Ohne Zweifel werden wir *allein* in der Gnade berufen, aus Gnaden errettet und durch Gnade vollendet. Aber jede Wahrheit hat zwei Seiten, eine göttliche und eine menschliche. Und wer göttliche Wahrheiten zum Ruhekissen und zur Ausflucht für sein Fleisches- und Sündenleben nimmt, der zieht sich ein schweres Gericht zu (vgl. Röm. 3, 7.8 u. a. m.).

Gibt es nicht auch für uns, die wir aus Gnade und für Gnade errettet sind, einen Lohn der Treue (1. Kor. 3, 14) und ein Schadenleiden, wenn unsre Werke verbrennen, d. h. sich als für Gott wertlos erweisen (1. Kor. 3, 15)? Wird nicht einem jeden von uns sein ganz persönliches Lob werden, wenn alles Verborgene unseres Herzens ans Licht kommt (1. Kor. 5, 4)? Und spricht nicht Kol. 3, 23-25 davon, dass denen, die treu in ihrem irdischen Werk sind, aber im tiefsten Grunde ihres Herzens "dem Herrn Christus dienen", ihr Erbteil, das doch kein Mensch verdienen kann, als Vergeltung (antapodosis = Zahlung, Lohn oder Erstattung) gegeben wird? Hüten wir uns deshalb vor dem Selbstbetrug der "billigen Gnade"!

Vielleicht begreifen wir nach diesen wenigen Hinweisen, was es bedeutet, dass Timotheus bei seinem Kommen zu Paulus neben dem Mantel auch die Bücher, besonders die Pergamente, mitbringen soll. Wer "allezeit überströmend in dem Werke des Herrn" ist, der darf wissen, dass "seine Mühe nicht vergeblich ist in dem Herrn" (1. Kor. 15, 58). Gibt es nicht viele fromme Faulenzer, die als Gotteskinder nur ihr Fleisch pflegen und bei jeder Gelegenheit das Wort "Gnade" im Munde führen? Mit solchen Leuten ging Paulus scharf ins Gericht.

Verloren gehen solche nicht. Aber sie sind kein Lobpreis der Herrlichkeit Gottes und werden das nicht erlangen, was Petrus einen "reichlichen Eingang in das ewige Reich unsres Herrn und Retters Jesus Christus" nennt (2. Petr. 1, 9-11).

Wenn Gott jeden Becher kalten Wassers, der um Christi willen gegeben wurde, lobt und lohnt (Matth. 10, 42), wieviel kostbarer sind Ihm dann unsre Gebete, unser Ausharren, unser Schweigen und Lieben und Segnen gegenüber falschen Brüdern und bösen Menschen! Wie mag Er dann erst jeden Dienst, der in selbstloser Treue geschah ohne Erwartung von menschlichem Dank und irdischem Lohn, werten und schätzen! Jedes Wort, das wir beten oder als Zeugnis sagen, jeder Brief, jede Zeile, die wir, erfüllt von der Liebe Gottes und getrieben von Seinem Geiste, schreiben, sind Ihm wichtig und köstlich. Nichts geht verloren; es ist in himmli-

schen Büchern aufbewahrt, eingetragen von heiligen Engeln in den Sphären der oberen Welt. Wer weiß, wie bald das alles als Gold, Silber und Edelmetalle geoffenbart und gewertet wird! Lies 1. Kor. 3, 11-13!

Ohne Zweifel: auch wir bringen, ohne dass die meisten Gläubigen das wissen oder nur ahnen, gar mancherlei "Bücher und Pergamente" mit, wenn wir vor dem Herrn erscheinen. Welche Gnade aber, schon jetzt durch Gottes Wort und Geist Einblick in diese wunderbaren und ernsten Zusammenhänge zu gewinnen! –

Noch ein letzter Hinweis sei uns gestattet. Bei seiner ersten Verantwortung vor seinen irdischen Richtern war Paulus ebenso allein wie in Gethsemane, Gabbatha und Golgatha sein Herr und Haupt. Das Gericht über Christus offenbarte den Bankrott und die Verschuldung der ganzen Welt Gott gegenüber. Die jüdische Frömmigkeit und das römische Recht hatten sich vereinigt, den geliebten eingeborenen Sohn des Vaters zu schlachten. Niemand stand Ihm bei. Aber dieses Verbrechen wird niemand zugerechnet (Luk. 23, 34). Der Herr bat für Seine Feinde.

So machte es auch Paulus. Er schmähte nicht die, die ihn verließen. Christus war sein Vorbild, ja, Christus lebte in ihm. Die Kraft und Gesinnung seines Herrn und Hauptes erfüllte ihn.

So ergeht es aber auch allen wahren Gliedern Christi! Irgendwie und irgendwann stehen auch wir ganz allein. Wenn wir dann jammern und die andern anklagen und beschuldigen oder gar beschimpfen, dann beweisen wir, dass wir alles andre sind als würdige Nachfolger Christi und Nachahmer unsres Lehrers, des Apostels Paulus.

Und wie oft geschieht das! Viele werden böse, wenn sie nicht genug geehrt werden, nicht immer die Ersten sind, nach ihrer Meinung nicht genug Dank und Lohn empfangen! Welch ein unsagbar trauriges Schauspiel bieten sie dadurch Engeln und Dämonen, der sie umgebenden Welt und - dem Herrn selbst! Davor bewahre und davon erlöse uns Gott! –

Als unser Herr zum erstenmal durch die Himmel fuhr, war Er allein. Noch kein Mensch war neugezeugt und betete Ihn so an, wie Sein Herz es begehrte. "Der große Drache, die alte Schlange, welcher Teufel und Satan genannt wird, der den ganzen Erdkreis verführt" (Offb. 12, 9) schien und scheint den Sieg zu behalten; ist es ihm doch gelungen, "den dritten Teil der Sterne mit sich fortzuziehen" (Offb. 12, 4).

"Wenn aber Gott den Erstgeborenen wiederum in den Erdkreis einführt, spricht Er (oder: erfüllt sich): Alle Engel Gottes sollen Ihn anbeten." (Hebr. 1, 6.) Das gibt einmal eine apologia, eine Rechtfertigung Christi, wie sie die Welt noch nie erlebt hat. Dann wird der Sieg unsres Herrn völlig werden. "Denn Er ist der Herr der Herren und der König der Könige, und die mit Ihm sind Berufene und Auserwählte und Treue." (Offb. 17, 14.)

Dann steht Ihm – wir reden menschlich! – jemand bei! Nicht nur Sein Gott und Vater, der Ihn den höchsten Triumph erleben lässt sondern auch, wie unser Wort deutlich sagt, die Berufenen, Auserwählten und Treuen, die "mit Ihm" oder, wie Menge übersetzt, die "Seine Kampfgenossen" sind.

Erinnert uns das nicht an den großen Sieg Abrahams über die verbündeten Könige Kedorlaomer, Tidhal, Amraphel und Arioch im Tale Siddim? Als er hörte, dass diese seinen Neffen Lot samt dessen ganzer Habe weggeführt hatten, ließ er seine 318 Geübten, seine Hausgeborenen, ausrücken. Er jagte ihnen nach bis Dan (zu deutsch: Richter oder Gericht), schlug sie und verfolgte sie bis Hoba (Schuld, Sünde oder Verbergen), das bei Damaskus (Blutkelch) liegt. "Und er brachte alle Habe zurück; und auch Lot, seinen Bruder, und dessen Habe brachte er zurück und die Weiber und das Volk." (1. Mo. 14, 14-16.) So führt auch Gott uns ins Gericht, indem Er unsre verborgene Schuld aufdeckt, und reicht uns dann den Blutkelch des Heils von Golgatha dar.

Abraham brachte alles zurück. Welch ein schönes Vorbild auf Christus den großen "Wiederbringer aus den Toten" (Hebr. 13, 20)! Vgl. 1. Sam. 30, 19!

Doch betrachten wir nochmals die 318 geübten Hausgeborenen Abrahams! Wer sind heute die "in der Gottseligkeit Geübten"? Ist es nicht nach 1. Tim. 4, 8b die Auswahl aus den Nationen? Und wer sind die Hausgeborenen, die dem Hause Gottes angehören, in dem sie sich richtig verhalten sollen (1. Tim. 3, 15a)? Ist es nicht wiederum die Gemeinde des lebendigen Gottes, der Eckpfeiler und die Grundfeste der Wahrheit (1. Tim. 3, 15b)? So wird auch dereinst das Haupt durch Seine Glieder, der Herr durch Seine Gemeinde alles zurecht- und zurückbringen, was durch die Bosheitsmacht des Feindes verloren ging.

Bei seiner ersten Rechtfertigung stand Paulus, stand auch dem Herrn niemand bei. Aber einst kommt die Zeit, da wird kein Wesen der Welt mehr Ihm einen Vorwurf machen können. Christus wird völlig gerechtfertigt sein vor Menschen und Engeln.

Paulus ist heute schon gerechtfertigt vor vielen Menschen und wird es einst bei allen sein. Aber wieviel größer und wunderbarer wird einmal die Rechtfertigung sein, die Gott in Christo erlebt!

Schon David singt in Psalm 51, 4 von der Rechtfertigung des Herrn: "Du wirst gerechtfertigt werden, wenn du redest, rein erfunden, wenn du richtest." Vgl. Röm. 3, 4! In 1. Tim. 3, 16 wird uns bezeugt, dass Gott bzw. Christus und die Gemeinde gerechtfertigt sind im Geist. Das ist ein großes und gewaltiges Wort in seiner tiefen Vieldeutbarkeit, entsprechend den verschiedenen Handschriften. Auch Jes. 45, 20-25 ist ein köstliches Zeugnis des rechtfertigenden und gerechtfertigten Gottes.

Wenn sich erst einmal nach Phil. 2, 10 jedes Knie der Himmlischen, der Irdischen und Unterirdischen im Namen Jesu anbetend beugt und jede Zunge, um dadurch Gott den Vater zu verherrlichen, frohlockt, dass Jesus Christus Herr ist, dann braucht der Christus in Paulus nicht mehr zu klagen, dass Ihm bei Seiner Rechtfertigung niemand beistand. Dann wird es offenbar und kund geworden sein im weiten Weltenall, dass sich die Erbarmungen des Herrn über alle Seine Werke erstrecken (Ps. 145, 9), so dass alles, aber auch wirklich alles, was Odem hat, den Herrn lobt (Ps. 148 und 150).